

Bunte Möbel

Ein Rokoko-Tisch mit Perlmosaikplatte aus der Braunschweiger „Corallenfabrik“ von Selow

BLICKPUNKT MAI/JUNI. Rokoko-Tische mit Perlmosaik- einlagen sind relativ selten in Museen zu sehen. Und da nur wenige Häuser entsprechende Stücke besitzen, war die Freude groß, als es dem Germanischen Nationalmuseum vor wenigen Monaten gelang, ein solches Objekt für die Sammlung anzukaufen. Dabei ist allein schon das Aussehen dieser Tische ungewöhnlich, zeigen sie doch auf ihren Platten ein Bild aus bunten Glasperlen. Interessant macht sie zudem die Tatsache, dass sie nur in einer einzigen Manufaktur in Deutschland hergestellt wurden, genauer von der van Selow'schen Corallenfabrik in Braunschweig – und zwar allesamt innerhalb von nur gut 10 Jahren.

Konstruktion und Material

Das rechteckige Tischgestell mit den vier hohen, s-förmig geschwungenen, nach unten sich verjüngenden Beinen

und den abgesetzten Füßen sowie den bewegt ausgeschnittenen Zargen ist charakteristisch für das Rokoko (Abb. 1). Die aufliegende Deckplatte ist aus einer aus zwei Nadelholzbrettern stumpf gefügten, verleimten Trägerplatte zusammengesetzt; diese wird auf der Unterseite durch zwei Gratleisten aus Eichenholz und eine Dübelverbindung in die Zarge in Form gehalten – eine für die Selow-Werkstatt typische Materialwahl und Bauform, die ein weitgehend schadensfreies Arbeiten des Holzes – zumindest bei (mäßigen) Klimaschwankungen – gewährleistete. Aufgeleimte Profilleisten am Rand der Tischplatte bilden eine Art Bett für das in eine Kittmasse eingelegte Perlenmosaik (Abb. 2).

Die Glasperlen selbst, in zeitgenössischen Quellen auch als „Corallen“ oder „Kralen“ bezeichnet, haben eine Größe von zwei bis drei Millimetern. Aufgezogen auf Schnüre, wurden verschiedenfarbige Stränge – einem grafischen Entwurf



Abb.1: Tisch mit Perlmosaik, Corallenfabrik Johann Michael van Selow, Braunschweig, um 1760, Eichenholzgestell mit historischer Fassung und Marmorierung, Deckplatte mit in Kitt eingelegten Buntglasperlen, H. 76,5 cm, B. 79 cm, T. 55 cm, Inv. HG 13567 (Foto: Viebahn Finearts, Worpswede).



Abb. 2: Tischblatt mit Perlmosaik, Johann Michael van Selow, Braunschweig, um 1760, Inv. HG 13567 (Foto: Viebahn Finearts, Worspede).

folgend – in eine weiche Kittmasse gedrückt. Nach dem richtigen Platzieren entfernte man die Fäden möglichst rückstandslos, damit sie im Bild nicht sichtbar wurden. Lediglich bei ganz kleinen Motivdetails setzte man die Perlen einzeln ein. Auffällig ist, dass man hier – wie auch bei allen anderen bekannten Perlmosaikdekorationen der Werkstatt – die verschiedenen Bildelemente immer durch geschlossenen Umrisslinien definierte und offenbar erst in einem zweiten Schritt die Binnenflächen ausfüllte.

Neuer Möbeltyp

Der kleine Tisch gehört zu jenen neuartigen Salonmöbeln, die im 18. Jahrhundert aufgrund veränderter Anforderungen des gesellschaftlichen Lebens entwickelt worden sind. Die im späten 17. Jahrhundert entstandene Mode des Kaffee-, Tee- und Schokoladetrinkens erforderte eine Erweiterung des bekannten Mobiliars, um den Genuss der aus dem Orient und aus Fernost übernommenen Getränke in angemessener Weise zelebrieren zu können. Denn die exklusive Verkostung wurde zu einem regelrechten Statussymbol, nicht zuletzt, da die Einfuhr von Bohnen und Blättern aus einer fernen, weitgehend fremden Welt aufwendig und teuer war.

Das Aufkommen der exotischen Heißgetränke veränderte aber nicht nur die Lebensgewohnheiten der gesellschaftlichen Oberschicht, sondern ließ neue Luxusgegenstände entstehen – spezielle Trinkgefäße, Bestecke, Gerätschaften aus Porzellan oder Silber und eben auch bislang unbekannte Möbeltypen. Dabei wurde bei den im Rokoko beliebten und zum variablen Einsatz geeigneten Salontischchen größter Wert auf ungewöhnliche Materialien und aufwendige Ausführungen gelegt – schließlich sollten sie neugierig machen und zur Konversation anregen und nicht nur zum praktischen Gebrauch dienen. So wundert es nicht, dass neben Tischblättern in Lackmalerei mit Chinoiserie- und Landschaftsdekor, wie sie beispielsweise die seit 1758 in Braunschweig ansässige Stobwasser'sche Lackwarenmanufaktur anfertigte, auch großformatige Fayenceplatten und solche mit Perlmosaik einlagen äußerst aktuell waren.

Bildmotiv

Die leuchtend bunte Darstellung auf dem Tischblatt zeigt als Hauptmotiv einen exotischen Vogel – vermutlich als Bezug auf die Herkunft der neuartigen Getränke. Van Selow entschied sich im Fall des vorgestellten Stücks für einen

Papagei und große, prächtige Rocailles. Das bunte, vornehmlich blau gefiederte Tier sitzt inmitten einer mit Zweigen, Blüten und Kirschen ausgeschmückten Blattkartusche und wendet den Kopf nach hinten, um eine Frucht mit dem Schnabel zu greifen. Gerahmt wird die Szene von feinen, den vier geschweiften Ecken folgenden Linien aus roten und weißen Perlenreihen (Abb. 3).

„Corallenfabrik“

Verantwortlich für dieses ganz besondere Ausstattungsstück zeichnet der wohl aus den Niederlanden stammende und seit 1755 in Braunschweig nachweisbare Johann Michael van Selow. Über seine Person weiß man recht wenig – es ist noch nicht einmal bekannt, woher er letztendlich kam, und auch nicht, wohin er nach der Veräußerung seiner Manufaktur Mitte der 1760er Jahre ging... Nach Forschungen von Angelika Rauch gab es allerdings in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Familie gleichen Namens in Amsterdam. Folgt man ihrer These, der 1739 in einer dort ausgestellten Heiratsurkunde genannte, 34 Jahre alte Bräutigam gleichen Namens sei mit dem Verfertiger der Braunschweiger Tische identisch, dann wurde Johann Michael van Selow 1704 oder 1705 geboren. Ob er allerdings tatsächlich aus dem in der Urkunde erwähnten Ort Libau (im heute zu Lettland gehörenden Herzogtum Kurland und Semgallen) stammt oder dort lediglich vor seiner Hochzeit gelebt bzw. gearbeitet hat, ist Interpretationssache. Und warum van Selow schließlich im relativ hohen Alter von 50 Jahren nach Niedersachsen ging, bleibt ebenfalls spekulativ.

Möglicherweise steht seine Übersiedlung im Zusammenhang mit dem Bemühen Herzog Karls I. von Braunschweig-Wolfenbüttel (1713-1780), im Zuge der Verlegung seines Hofes von Wolfenbüttel nach Braunschweig die Wirtschaft und auch das Kunsthandwerk in der aufblühenden Residenzstadt zu stärken. Dieser forcierte ausdrücklich die Förderung und Ansiedlung neuer Manufakturen und Handwerker, indem er ihnen beispielsweise erlaubte, außerhalb der Zunft zu arbeiten. Dass er auf diese Art und Weise auch den ein oder anderen ehemaligen Militärangehörigen versorgen wollte, der ihm u.a. im Siebenjährigen Krieg gute Dienste geleistet hatte, steht auf einem anderen Blatt. In erster Linie hatte der Herzog jedoch keine einfachen Handwerksprodukte sondern Luxusgüter im Fokus, wenn er die Porzellanmanufak-

tur Fürstenberg, die bereits erwähnte Lackwarenmanufaktur Stobwasser, Betriebe zur Herstellung von Braunschweiger Fayencen oder auch die Selow'schen Corallenfabrik unterstützte.

Van Selow, der in den braunschweigischen Akten als „Muschelarbeiter“ geführt wird, hatte sich wie gesagt darauf spezialisiert, die Oberflächen von ganz unterschiedlichen Gegenständen mit Muschel, kleinen Steinen, vor allem aber mit flächendeckenden Auflagen aus Glasperlen zu verzieren. Für diese in Quellen des 18. Jahrhunderts als „Corallenkunst“ bezeichnete Technik erteilte ihm Herzog Carl I. wohl schon 1756 ein Herstellungsmonopol. Bislang nicht geklärt ist allerdings, inwieweit van Selow selbst die Bildvorlagen für all seine Objekte entwarf oder ob er als Manufakturbesitzer überwiegend oder gar ausschließlich kaufmännisch tätig war. Ins Auge fällt zumindest eine sehr unterschiedliche Qualität bei den Darstellungen, wobei in den sehr fein gearbeiteten Tischblättern auch gern einmal mehr als 20.000 Glasperlen verarbeitet wurden. Leider wissen wir nichts weiter über die Organisation, den Absatz oder die Vertriebswege des van Selow'schen Unternehmens. Doch da man allein schon wegen der Benennung des Betriebs von einer fabrikmäßigen Arbeitsteilung ausgehen kann, dürften mehrere Hände am Werk gewesen sein. So ist beispielweise die Umsetzung der Bildentwürfe in zeitgenössischen Berich-



Abb. 3: Detail mit im Kittbett eingelegten Perlensträngen (Foto: Viebahn Finearts, Worpssede).

ten mit ortsansässigen Waisenhausmädchen in Verbindung gebracht worden, wie schon Franz Fuhse in der frühesten Publikation zu den „Braunschweiger Tischen“ im Jahr 1909 erwähnte. Von regelrechten Manufakturmitarbeitern ist jedoch erst in späteren Jahren die Rede.

Werbung

Der zugewanderte Johann Michael van Selow versuchte von Beginn an sehr offensiv, seine Erzeugnisse – in erster Linie wohl Tischplatten – zu bewerben. Im Rahmen der Braunschweiger Wintermesse 1756, also schon wenige Monate nach seiner Ankunft, stellte er seine „corallinen Coffeetischblätter“, die den größten Teil seiner Produktion ausmachten, erstmals einem breiteren Publikum vor. Nachzulesen ist dies in zwei gleichlautenden Annoncen der „Braunschweigischen Anzeigen“, dem seit 1745 erscheinenden offiziellen Regierungs- und Anzeigenblatt des Landes. Sowohl am 4. als auch am 7. Februar jenen Jahres wurde unter der Rubrik „Was zu verkaufen / in Braunschweig“ (Rubrik I.a bzw. II.a) vermeldet: „Es wird hiemit bekannt gemacht, daß auf dem Neuenhofe, auf dem sogenannten Spiegelsaal, während der itzigen Messe, diverse Gattungen große und kleine Tischblätter, plat de Menage, Schränkenaufsätze und dergleichen von Corallenarbeit zu verkaufen stehen; es ist dieses eine eigene und ganz neue Erfindung, und insbesondere zum täglichen Gebrauch dauerhaft, wie steinerne Blätter; imgleichen sind auch einige von Seemuscheln verfertigte Kunststatuen, welche im Regen und an der Luft beständig bleiben, daselbst zu finden.“ Auch wenn der Name des Herstellers nicht ausdrücklich im Text genannt wird, ist unzweifelhaft van Selow gemeint. Denn nur einen Monat später meldete sich dieser selbst in den „Vermischten Nachrichten“ derselben Zeitung zu Wort, um offensichtlichen Beschwerden hinsichtlich der mangelnden Haltbarkeit seiner Objekte entgegenzutreten. Am 3., 6. und 10. März 1756 ließ er als Stellungnahme veröffentlichen: „Hr. Vanselow macht hiermit bekannt, wie er alle Mittwochen den ganzen Tag auf dem Neuenhofe, auf dem sogenannten Spiegelsaale allhier, mit seiner Corallenarbeit und dergleichen zugegen seyn wird. Damit aber niemand an der Dauer dieser seltsamen Arbeit zweifeln sollte: so garantiret derselbe dafür, bittet hingegen die frisch gemachte, und in letzverflossener hiesigen Wintermesse gekaufte Arbeit, nur bis den Sommer, an einem trockenen Orte aufzubehalten, damit der Kitt völlig austrocknen und hart werden kann, künftig aber wird er sich bestreben allezeit trockene und gleich brauchbare Arbeit vorrätzig zu haben.“

Lotterien

Doch trotz all seiner Bemühungen scheint der Verkauf an Perlenarbeiten deutlich geringer gewesen zu sein als gewünscht. Zumindest ist belegt, dass van Selow noch im selben Jahr durch eine „Lotterie“ die Aufmerksamkeit auf seine Luxuswaren lenken und den Absatz steigern wollte.

Gelungen ist es nicht, denn seinem Antrag wurde zunächst nicht stattgegeben. Man weiß nicht warum, aber vielleicht hatte er auch ganz einfach das Interesse einer potenziellen Käuferschaft überschätzt...

Erst gut zwei Jahre später konnte van Selow über die Jahreswende 1758/59 eine Geld- und Warenlotterie in Braunschweig durchführen. Die Besonderheit war diesmal die Aufspaltung jedes Gewinnloses in zwei Drittel Geld- und ein Drittel Sachwert, sprich Perlmosaikarbeiten. Hiermit bediente sich van Selow eines in jener Zeit neuen und zunehmend beliebten Instruments, das – zumindest in begrenztem Umfang – auch überregional zum Bekanntheitsgrad seiner Manufaktur beitrug. Denn die Lose wurden von Adeligen und finanzkräftigen Bürgern inner- und außerhalb des Herzogtums erworben. Von speziellen Verkaufsstellen weiß man in Braunschweig, Blankenburg, Calvörde, Goslar, Gandersheim, Helmstedt, Holzminden, Königslutter, Münden, Nordhausen, Peine Quedlinburg, Schöppenstedt, Seesen, Schöningen und Wolfenbüttel, aber eben auch im weiter entfernten Bremen, Gifhorn, Göttingen, Hamburg, Hannover, Hildesheim, Lüneburg und Stadtallendorf.

Eine genaue Aufstellung der ausgelosten Objekte und damit eine preisliche Einordnung derselben, wie man dies z.B. von der 1769 durchgeführten sog. Hamburger Lotterie mit Möbeln der Neuwieder Roentgen-Manufaktur kennt, ist leider für diese frühe Zeit nicht überliefert. Erst von einer zweiten Lotterie der van Selow'schen Waren aus dem Jahr 1765 gibt es eine summarische Liste der Sachpreise mit Wertangaben: große ovale Tischplatten („Thee Tisch Blätter“) wurden beispielsweise mit 12 Reichstalern veranschlagt, größere „Coffée Tisch B.[lätter]“ mit 9 Reichstalern, große Spieltischplatten („Quadrille Tisch B“) mit 11 Reichstalern, eine Vogelskulptur mit 4 Reichstalern, kleine Kästchen und Dosen mit 2 bzw. 5 Reichstalern usw.

Finanzprobleme

Allerdings brachte die Lotterie von 1765 ebenfalls keinen finanziellen Gewinn. Lediglich die Auslagen für den Wareneinsatz konnten erzielt werden. Die finanziellen Schwierigkeiten der Selow'schen Corallenmanufaktur wurden daher immer deutlicher. Ganz offensichtlich war der Markt für Perlmosaikobjekte im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel und Umgebung bereits gesättigt, und neue Käuferschichten konnten nicht so ohne weiteres gewonnen werden. Im Vorfeld der Lotterie stand daher wohl auch schon der Weggang van Selows aus Braunschweig im Raum. Zumindest lässt sich so erklären, warum letztere nur genehmigt wurde mit der Auflage, dass junge Handwerker in die Technik der Korallenarbeit eingeführt und einem möglichen Nachfolger beim Ausscheiden van Selows sämtliches Werkzeug überlassen werden sollte. Nach Umwegen wurde ein solcher schließlich in dem Freimeister Heinrich Eggeling gefunden, übrigens einem verwundet aus dem

herzoglichen Militär ausgeschiedenen, ungelernten Tischler. Von ihm hatte van Selow – sehr zum Unwillen der örtlichen Zunft – in den vorausgehenden Jahren umfangreiche Schreinerarbeiten ausführen lassen und zwar sowohl die Holzkonstruktionen der Tischblätter als auch die separat gearbeiteten Untergestelle der Tische. Die Überschreibung des Betriebs fand schließlich im Sommer 1767 statt und mit ihr die letztmalige Nennung Johann Michael van Selows in den Braunschweiger Akten.

Sein Plan, mit neuartigen, steinähnlichen Tischblättern die Kunstwelt zu erobern, war somit nach nur 12 Jahren gescheitert. Und das, obwohl er mehrfach von Herzog Carl I. umfangreiche finanzielle Unterstützung erfahren hatte. Allerdings scheint er sich in jener kurzen Zeit bei seinen Zeitgenossen schon einen Namen gemacht zu haben, der für eine gewisse Exklusivität bürgte. Denn nicht von ungefähr dürfte Heinrich Eggeling an der Benennung „van Selow'sche Corallenfabrik“ bis zur endgültigen Schließung der Manufaktur im Jahr 1772 festgehalten haben.

Würdigung

Perlmosaikarbeiten, zumal in der hier vorgestellten Feinheit und Qualität, sind heute rare Kleinode der deutschen Möbelkunst aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Der jüngst durch das Germanische Nationalmuseum erworbene Tisch vermittelt auf exemplarische Weise ein Bild von der Eleganz und der Farbigkeit des höfischen Rokoko. Auch wenn – wie fast ausnahmslos an Möbeln jener Zeit – eine Signatur fehlt, entspricht der aus dem Kunsthandel stammende „Corallentisch“ in allen Details den gesicherten Vergleichsbeispielen aus der Manufaktur van Selow. So befindet sich beispielsweise ein direktes Vergleichsstück als Altbestand in der Sammlung des Städtischen Museums Braunschweig. Lediglich die Farbstellung ist hier eine andere: der Papagei ist vornehmlich grün gefiedert und der Hintergrund zeigt durchgängig feine blaue Streifen. Nachdem der dortige Museumsdirektor Franz Fuhse die „Braunschweiger Tische“ 1909 im „Cicerone“ erstmals vorgestellt hatte, sollten knapp 100 Jahre vergehen, bis die Objekte erneut ins Blickfeld des Interesses rückten und sich sowohl Historiker bzw. Kunsthistoriker als auch Restauratoren mit den Perlmosaikarbeiten beschäftigten. Am ausführlichsten erforschte bis dato Angelika Rauch im Rahmen ihrer 2008 an der TU Dortmund eingereichten Dissertation die „Corallenfabrik van Selow“. Hier finden sich auch zahlreiche Quellenverweise. In (Druck-)Vorbereitung ist zudem eine von Henriette Graf vor einigen Jahren im Auftrag der Braunschweiger Borek-Stiftung durchgeführte Untersuchung.

Fazit

Abschließend bleibt festzuhalten, dass derartige Perlmosaikarbeiten das entscheidende Bindeglied zwischen dem farbenfroh dekorierten Porzellan des 18. Jahrhunderts und den zeitgleichen Möbeln sind. Denn auch wenn man es sich heute kaum noch vorstellen kann: die aus Holzfurnieren zusammengesetzten Bild-Marketerien an Tischen, Schränken und anderem Mobiliar zeigten zu ihrer Entstehungszeit ebenso kräftige Farben wie sie im Perlenbild des kleinen Salontischs zu finden sind. Ganz im Sinne des Rokoko und seiner prachtvollen Bauten, bei denen Innen und Außen zu einer Einheit verschmelzen sollten (man denke nur an die großen Glastüren, die die Pracht der Gärten in die Salons holten), waren nämlich auch die Möbel ursprünglich im besten Sinne des Wortes „bunt“ und nicht so unscheinbar Braun in Braun, wie sie heute in der Regel vor uns stehen.

Für den neugierig gewordenen Leser sei abschließend noch auf eine in Kürze beginnende Ausstellung zum Thema hingewiesen: Das Roentgen-Museum in Neuwied zeigt unter dem Titel „Exotischer Farbenglanz – Braunschweiger Perlentische und andere Corallenwaren“ in der Zeit vom 10. Juli bis zu 6. November 2022 weitere, vorwiegend in Privatbesitz befindliche Objekte.

► PETRA KRUTISCH

Literatur:

Franz Fuhse: Braunschweiger Tische. In: Der Cicerone. Halbmonatsschrift für die Interessen des Kunstforschers und Sammlers, 1. Jg. 1909, H. 13, S. 409–416. – Andreas Flöck, Angelika Rauch: Die Manufaktur van Selow aus Braunschweig – Glasperlenmosaike des Rokoko. In: Braunschweiger Rokoko. Hrsg. vom Städtischen Museum Braunschweig. Ausst.Kat. Städtisches Museum Braunschweig. München 2005, S. 44–49. – Weltberühmt und heiß begehrt. Möbel der Roentgen-Manufaktur in der Sammlung des Germanischen Nationalmuseums. Bearb. von Petra Krutisch. Ausst.Kat. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. Nürnberg 2007, S. 42–49, 66–68. – Angelika Rauch: Die Braunschweiger Tischler und ihre Produktion im 18. Jahrhundert. In: Jörg Leuschner, Karl Heinrich Kaufhold, Claudia Märkl (Hrsg.): Die Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Braunschweigischen Landes vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Bd. 2: Frühneuzeit. Hildesheim 2008, S. 599–618. – Angelika Rauch: Corallenfabrik van Selow. Ein Beitrag zur Geschichte des Kunstgewerbes im 18. Jahrhundert. Diss. TU Dortmund 2008.